

Predigt 18.02.2024 EMK Solothurn zu Matthäus 4,1–11 «Versuchung der Macht»

Liebe Gemeinde

Seit Mittwoch befinden wir uns in der Passions- und Fastenzeit. In dieser Zeit, in der sich Christ*innen mit Jesus auf den Weg begeben, der zu seinem Tod am Kreuz führt, sind in Bibellesungen und den vorgeschlagenen Predigttexten eher schwere Themen präsent. So geht es um Schuld und Sünde oder eben in anderen Worten gesagt, dem, was das Leben hindert oder sogar zerstört.

Um sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren, wurde diese Zeit zu einer Fastenzeit erklärt. Das hat sich sogar ausserhalb der kirchlichen Szene weiterentwickelt, wenn auch manchmal mit einem fragwürdigen Ziel. So gilt Fasten als «in», wenn es darum geht, Gewicht zu verlieren, oder Disziplin einzuüben. Viele dieser Praktiken, ob in der Gesellschaft oder in der Kirche werden ein bisschen zur «Selbstoptimierung» missbraucht. Das kann auch gute Seite haben, aber das christliche, spirituelle Fasten geht eigentlich darum, Zeit freizuschalten, um sich auf Gott und die Beziehung mit Gott neu konzentrieren zu können. Hier gibt es neue und verschiedene Wege, um Gott neu zu begegnen, die nicht nur mit den klassischen frommen Übungen wie fasten, beten, bibellesen, meditieren etc. gleichgesetzt werden können.

Heute Morgen geht es aber nicht um das klassische Fasten. Aber es geht um Verzicht, und was Verzicht mit Macht und der Versuchung der Macht zu tun hat. Ich lese uns den Predigttext aus dem Matthäus-Evangelium, Kap. 4,1-11 (BB):

«1 Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt. Dort sollte er vom Teufel auf die Probe gestellt werden. 2 Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte lang. Dann war er sehr hungrig. 3 Da kam der Versucher und sagte zu ihm: »Wenn du der Sohn Gottes bist, befehl doch, dass die Steine hier zu Brot werden!« 4 Jesus aber antwortete: »In der Heiligen Schrift steht: ›Der Mensch lebt nicht nur von Brot. Nein, vielmehr lebt er von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.« 5 Dann nahm ihn der Teufel mit in die Heilige Stadt. Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels 6 und sagte zu ihm: »Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter! Denn in der Heiligen Schrift steht: ›Er wird seinen Engeln befehlen: Auf ihren Händen sollen sie dich tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stösst.« 7 Jesus antwortete: »Es steht aber auch in der Heiligen Schrift:

›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!‹« 8 Wieder nahm ihn der Teufel mit sich, dieses Mal auf einen sehr hohen Berg. Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit. 9 Er sagte zu ihm: »Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest!« 10 Da sagte Jesus zu ihm: »Weg mit dir, Satan! Denn in der Heiligen Schrift steht: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihn allein verehren!‹« 11 Daraufhin verliess ihn der Teufel. Und es kamen Engel und sorgten für ihn.»

Eine schwierige Geschichte ist das, denn sie wirft sehr viele Fragen auf, die nicht alle beantwortet werden können. Ich möchte heute den Fokus auf Macht legen, wie der Satan hier versucht, sie auszuspielen und neu zu bekommen, und wie Jesus damit umgeht.

Diese Geschichte wird im Matthäusevangelium erzählt, nach der Weihnachtsgeschichte, dem Stammbaum und der Taufgeschichte. Jesus steht also ganz am Anfang seines Wirkens. Er hat die heilige Geistkraft in der Taufe erhalten, und Gott hat mit einer Stimme vom Himmel verkündet, dass Jesus Gottes Sohn ist. Daraufhin geht Jesus in die Wüste für 40 Tage und Nächte und fastet während dieser Zeit. Er ist also körperlich und auch geistig wahrscheinlich nicht im allerbesten Zustand, um einer Versuchung zu widerstehen. Das sieht der Satan, und ergreift seine Chance.

Als Erstes will der Satan in Vers 3 einen Beweis, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist. Noch haben wir im Matthäusevangelium keine Berichte von Wundern, abgesehen von der Geburtsgeschichte. Aber der Satan macht es sehr geschickt: Denn nach 40 Tage fasten, hatte Jesus bestimmt Hunger. Und jetzt kommt er und sagt: «Zeige es mir aber auch Dir, dass Du Gottes Sohn bist! Und dann kannst Du gleich noch Deinen Hunger stillen.» Jesus erinnert den Satan und sich selbst daran, dass wir Menschen nicht nur von irdischen Lebensmitteln leben. Dann kommt die zweite Versuchung. Hier nimmt der Satan tatsächlich ein Bibelvers aus Psalm 91 (V11-12), den wir in der Lesung gehört haben und sagt: «Beweise es mir und Dir, dass diese Aussage stimmt.» Jesus hingegen antwortet auch mit einem Bibelvers (5. Mose 6,16), dass wir Gott nicht versuchen sollen. Er nimmt also in Anspruch die Zusage seiner Taufe, dass er Gottes Sohn ist. Schliesslich nimmt der Satan in mit auf einen Aussichtspunkt, wo man ansatzweise verschiedene Länder und Reiche sehen kann und will Jesus das falsche Versprechen machen, dass er die Macht und die Kraft hat, Jesus die Herrschaft über die ganze Welt zu geben, wenn Jesus ihn anbeten würde. Diesmal reagiert Jesus sehr scharf und fordert ihn auf zu gehen.

Damit hat Jesus allen Versuchungen widerstanden, und nun kommen Engel, die Boten Gottes, und stärken ihn.

Jesus sollte also beweisen, dass er Gottes Sohn ist, dass biblische Aussagen stimmen, und sollte zugeben, dass die eigentliche Macht nicht Gott, sondern dem Satan, dem Verführer und Widersacher gehört. Obwohl das unterschiedliche Themen und Bereiche sind, ist es doch allen gemeinsam, dass es schlussendlich um Macht geht und die Frage: Hat der Sohn Gottes Macht?

Der Teufel nimmt die Selbstoffenbarung Gottes, sowohl in der Taufe Jesu wie auch im Ersten Testament, und will sie für seine Zwecke missbrauchen. Jesus sieht durch die eigentlichen Forderungen hindurch, was das Ziel von ihm ist und weigert sich, in die Falle zu tappen.

Die Ausleger*innen und Theolog*innen sind sich nicht einig, ob Jesus tatsächlich «versuchbar» war, da er Gott selbst ist. Meiner Meinung nach ist das nicht das, was unser Text uns sagen will. Vielmehr geht es darum, ob die Nachfolger*innen Jesu nicht auch mit denselben Versuchungen konfrontiert werden, vielleicht in anderen Worten. Wie oft haben sich Kirchen und christlich geprägte Länder erlaubt, Aussagen aus der Bibel zu missbrauchen, um andere Menschen zu versklaven und untertan zu machen? Wie oft geht es in theologischen Streitigkeiten weniger um die eigentliche Fragestellung, sondern welche Gruppe schlussendlich die Mehrheit an Menschen für Entscheidungen hinter sich hat? Und wie oft wurde Missbrauch, sexueller und spiritueller unter den Teppich gekehrt, damit die Institution nicht leidet? Das gilt für alle Kirchen. Die Versuchung nach Macht, Ehre und Ruhm klingen manchmal sehr fromm und können zum Teil auch durch Bibelverse belegt werden. Mit dieser Art von Versuchung sind wir immer wieder konfrontiert, im Blick auf die Geschehnisse der Welt, auf unser Land, aber auch auf unser persönliches Umfeld.

Wo wollen wir mehr Einfluss haben, vielleicht auch mehr Macht? Wo streben wir danach, dass Menschen uns Bestätigung geben, nicht um der Sache willen, sondern um gut dazustehen? Wo verteidigen wir Werte und Meinungen, die uns selbst schützen, aber Menschen, die unter Diskriminierung oder fehlenden Finanzen leiden lässt, nicht?

Wo diskutieren wir trocken darüber, was jetzt das richtige und Wichtige ist, ob es um die Altersvorsorge von ärmeren Menschen in der Schweiz geht, Geflüchteten Menschen, LGBTQIA+ Menschen, Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, aber auch jenen, die Gewalt und Krieg erleben, wie die Menschen in der Ukraine, in den palästinensischen Gebieten und anderswo, ohne dass wir tatsächlich etwas ändern wollen?

Es ist hier allerdings noch wichtig festzuhalten, dass die Versuchung der Macht sehr oft mit einer einfachen Frage oder harmlos erscheinender Aussage beginnt, so wie in unserer Geschichte. Sie beginnt nicht mit den grossen Fehlritten, aber sie führt dazu. Sie beginnt damit, dass Machtverhältnisse nicht mehr hinterfragbar sind, dass Meinungsänderungen ausgeschlossen sind, oder dass Menschengruppen als solche gekennzeichnet werden, die «man» besonders unter Kontrolle haben muss.

Macht an sich ist weder gut noch schlecht. Denn Macht kann zum Guten verwendet werden, wird aber doch sehr oft zum Guten für sich selbst und zum Schlechten für eine grosse Mehrzahl von Menschen verwendet. Und Macht zu missbrauchen, ist nicht schwer. Wenn wir uns nicht mehr selbst so wichtig nehmen, auch als Institution Kirche nicht, sondern uns vom Weg Jesu, der auf Machtansprüche verzichtete und seiner einfachen, aber standhaften Antwort auf die Versuchung ein Vorbild nehmen, dann glaube ich, können wir der Versuchung der Macht zum Schlechten immer besser widerstehen und unsere Macht, sei das durch unser Konsumverhalten, unser Wählen und Abstimmen u.a. zum Guten einsetzen. Ich habe Euch noch ein Bild von einem Protest mitgebracht, mit einem Zitat der Afroamerikanischen Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Toni Morrison: «If you are free, you need to free somebody else. If you have some power, your job is to empower somebody else.» Das bedeutet auf Deutsch: «Wenn Du frei bist, dann musst Du jemand anderen befreien. Wenn Du Macht hast, dann ist es Dein Job, jemand anderen zu ermächtigen/befähigen, jemand anderem (mehr) Macht zu geben.»

Das ist doch ein guter Hinweis, wie wir Macht gut nutzen können und der Versuchung, die Macht zum Bösen zu nutzen widerstehen können. Unter diesem Zitat könnte man auch das Wirken Jesu lesen: Er war frei, und hat uns zur Freiheit befreit. Er hatte Macht, und hat uns für das Leben in der Nachfolge ermächtigt. Mögen wir das immer mehr verstehen und danach leben, in dieser Passionszeit, aber auch weit darüber hinaus. Amen.